

## LANDSCHAFTSBAUMEISTER

Volle zwei Jahrhunderte lang konnten wir sozusagen auf den Tag fixiert den Amtsantritt der Hofbaumeister und Hofpoliere aufzeigen. Aus den Hofkammerakten, die chronologisch beispielhaft geordnet vorliegen. Sodann — es gab im Lande nur einen Hof und einen Amtssitz. Anders liegt die Sache der „Laa“, der „Landtschafft“, der Landesregierung. Sie hatte nicht bloß ihr Grazer Landhaus „bäulich zu unterhalten“, sondern praktisch auch die Befestigungen ihrer feindbedrohten Städte im Osten und Süden, wie Fürstenfeld, Feldbach, Radkersburg, Marburg, Pettau, Cilli, Rann usw. Quellenmaterial für die finanziellen Auslagen ist in den Landschaftlichen Auslagenbüchern reichlich vorhanden, doch nennen sie zumeist nur die Summen, selten nur die Leistungen; natürlich geben sie fast durchgängig die Namen der Adressaten, also der „Paumai-ster“ und „Palliere“ an, doch erfahren wir nur in vereinzelt Fällen, ob es sich um offiziell und dauernd Angestellte, oder nur um von Fall zu Fall zur Mitarbeit herangezogene Werkleute handelte. Und drehte es sich, wie ja zumeist, um richtige Landschaftsbauleute, ist nur die Rede von der „Bestallung“, dem Jahres- oder Quartalsold, (häufig genug dem Rückstand), nur gelegentlich einmal auch davon, wann der Baumeister oder Polier aufgenommen wurde. Am öftesten noch erfahren wir die Länge ihrer Dienstzeit, wenn sie, alt und müde geworden, um eine „Ergötzlichkeit“, eine Gnadengabe ansuchen oder wenn die — Wittib um die Soldrückstände bittlich wird. Am ergiebigsten war noch der Schubert 857 des Landschaftsarchivs, betitelt „Laa Baumeister“, freilich bringt auch er es nur auf rund ein Dutzend Namen. Dies sollte einleitend betont sein, weil es in diesem, wie in den zwei vorhergehenden Kapiteln um erste Versuche einer zusammenfassenden Darstellung geht.

Unter den frühesten Namen des Schubers sind Domenico de Lallio, Franz und Anton Marbl zu finden, die drei prominentesten Erbauer des Landhauses, die Kennzeichnung als landschaftliche Baumeister trägt keiner von ihnen. Interessant ist ein Akt vom 16. Mai 1567: Meister Baptista Dade aus Gandria erbot sich der ehrsam Landtschafft, die Gebäu mit geringen Unkosten zu führen. Sie trug ihm auf, „Formb vnd Modell“ vorzulegen. Bisher sei es noch nicht geschehen. So ein Kommissionsbericht.

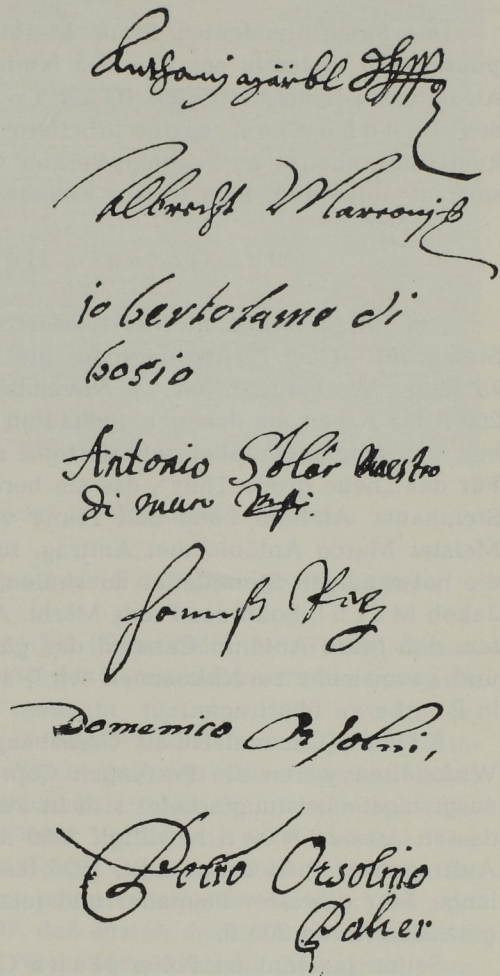

  
 Augustin Järbl
   
 Albrecht Maronitz
   
 io bertolamo di
   
 bosio
   
 Antonio Solar Maestro
   
 di mur Vafi.
   
 Johann Fug
   
 Domenico De Lallio,
   
 Pietro Orolmo
   
 Paher

Abb. 101. Landschaftsbaumeister

Dem Akte Franz Marbl liegen zwei kleine doch elegant gezeichnete Risse einer Festung bei. Der Bericht spricht vom Bau einer Kirche, als Festungen werden „Vitschehasa, Prodawiss und Weitschawar genannt“.

#### Anton Marbl

Des Superintendenten Franz Marbl (Marmoros) Bruder Anton tritt als Landschaftspolier 1570 erstmals am Bau der landschaftlichen Stiftskirche auf, 1577 beim Ausbau des landschaftlichen Bades Tobelbad, 1581 und 1585 mit Ausgestaltungen des Landhauses, später arbeitete er am Münzhaus, an der Paulustorbastei, am Rauberhof, ebenso an Festungswerken wie Fürstenfeld, wo er am 15. Juli 1594 als Inspizient aufscheint, bald darauf entschwindet er aus Matriken und Baurechnungen.

#### Marcantonio, Hans und Kilian Canaval

Am 19. Juni 1574 quittierte Marco Anthonio de Lancio 23 fl für 477 Fuder Steine, die er am Pöllitschberg für die Festung Radkersburg gebrochen, und 72 fl für 75 Fuder Werkstücke, am 23. November 1575 244 fl für 2936 Schuh Hausteine und 200 fl für Arbeit am dortigen „gehauten Stadthor“. So verbuchte es der Bauschreiber, der Empfänger aber unterfertigte sich als Marchantonio de Lancio de Canaval. Für das „neue große Thor“, das sie bereits 1572 gemacht hatten, forderten 1574 die Steinhauer Anthoni Lanz und Franz von Lugan 280 fl. Am 30. April 1586 bekam Meister Marco Antonio den Auftrag, für die Provianthäuser Radkersburg und Pettau die notwendigen Steinfeiler zu stellen, den Bau der Häuser führte am 9. und 29. April Jakob Märbl, Sohn des Franz Märbl. Am 11. Dezember 1596 meldeten die Verordneten, daß Marc Antonio Canaval das ganze Jahr krank war, in die Heimat gereist ist und kaum mehr zurückkommen wird, sie schlagen vor, seine Polierstelle Battista de la Porta zu übertragen.

Kilian Canaval ist als Grenzbaupolier von 1605 bis 1626 nachweisbar. Seine Wirkstätten waren die Festungen Copreinitz, Ibanitsch, Petrinia und Feldbach. Seine ausgiebigste Leistung scheint sich in Petrinia abgespielt zu haben: 1621 wurden ihm für dessen Ausbau 8000 fl bewilligt, 2200 fl ihm gleich überwiesen. Der Mann hat seine Auftraggeber zufriedengestellt, 1626 lesen wir im Ausgabenbuch: Khillian Khanabaln lange Jahr gewester Paupalier und jetzo Burggraffen zu „Schätzschächtena“ eine Ergötzlichkeit von 200 fl.

Selten genannt ist Polier Hans Canabal und doch ist er für Graz der wichtigste Mann. Als Mitarbeiter am Mausoleumbau, wie wir bereits im Abschnitt Hofbaumeister kurz erwähnt haben. Wir tragen die Stelle, die schon Wastler in seiner Geschichte der Befestigungsbauten brachte, ob ihrer kunsthistorischen Bedeutung im Wortlaute nach. Am 19. Oktober 1623 entschuldigten sich Richter und Rat von Feldbach bei der Landschaft, warum der Festungsbau nicht vorangehe: Es ist die Infektion ausgebrochen und Valnegro ist nicht gekommen, vielweniger sein bestellter Polier Hans Canabal, der diesem Gebäu anfänglich beigewohnt, „in bedenken, er zu dem hochnotwendigen Hoffgebey der R.K.M. vnseres allergnedigst Herrn vnd Erb Landt Fürsten begrebnus verordnet und begehrt worden.“

Mit Marchantonio de Lancio war in Radkersburg gleichzeitig auch ein Peter de Lancio tätig. Er bekam am 1. Dezember 1573 für 681 Werkschuh Hausteine 56 fl, in Fürstenfeld arbeitete er 1564—1570, in Graz schon 1562 am Stubenbergerhaus am Mehlplatz. Vielleicht war auch bei beiden das de Lancio nur der Herkunftsort, der Schreibname aber Canaval. Peter de Lancio ließ sich später in Hartberg nieder.

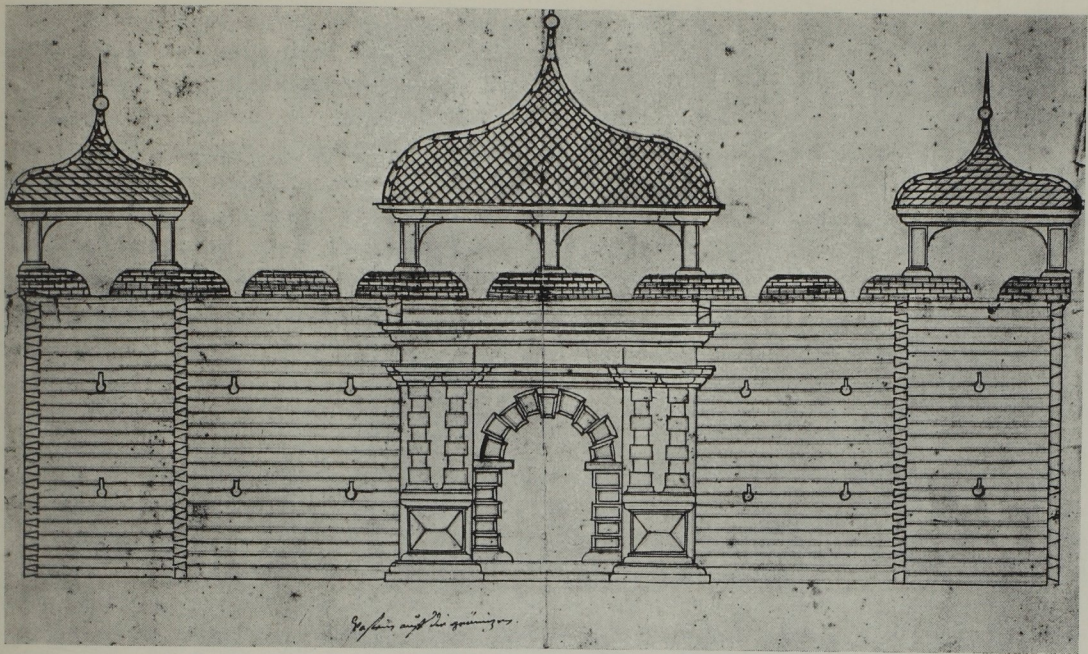


Abb. 102. Bauriß einer „Grenzbastei“. Zeichner und Bestimmungsort unbekannt

Ottavio Zanuoli, Albrecht Marconi und Francesco Fontana

„Ottavio Maller werden vmb etliche Conterfet (Konterfeie) 150 Taller verordnet.“ So berichtet der Hofkammerakt 1589 Jänner 48. Am Rande steht vervollständigend: Ottavio Zanuoli. Die Porträts sind leider nicht genannt und natürlich verschollen. Schade — denn dieser Mann, der sich als Maler einführte und dann zum Baufach hinüberwechselte, ist irgendwie ein Gegenstück zu Pietro de Pomis. Die Ausgabenbücher nennen ihn hartnäckig Oktavian Zanolli. 1601 benamens sie ihn Baumeister der Windischen Granizen und setzen hinzu: Auf sein künftiges Verdienen, so mit dem 1. Tag Aprilis anfanget, 125 fl. 1602 bekommt er für das Gebäu Copreiniz 4000 fl überwiesen, 1605 heißt er schon Baumeister an der Windischen und Krabatichen Grenze, ein Akt der Militaria vermerkt bereits am 15. Jänner 1607, daß anstatt des unlängst abgelebten obersten Baumeisters Ottavio Zanuoli als sein Nachfolger Albrecht Marconi ernannt sei.

Schweigen sich die Festungsbauberichte über Zanuolis kurze konkrete Tätigkeit aus, so besitzen wir von Marconi einen undatierten aber eigenhändig unterfertigten Akt. Einen Kostenvoranschlag über den Bau einer „Piata forma“, die oben an der fürstlichen Hauptfestung Graz fundiert und durch eine 49 Klafter lange Mauer mit dem Paulustor verbunden werden soll. Kosten 3570 fl. Die Arbeit ist vielleicht nach Vollendung der Paulustorfestung, also nach 1614 durchgeführt worden. Durch Wastler wissen wir, daß Marconi 1607 an einer Wohnung auf dem Eisernen Tor baute und 1615 zur Besichtigung der Feldbacher Festung entsandt wurde, 1629 vermerkt das Ausgabenbuch: Der hinterstellige Baumeistersold von 200 fl für den „gewesten Paumaister Albrechten Marconi seelig“ soll seinem Diener Gregor Ganowitzter ausgefolgt werden.

Unter den reinrassig italienischen Namen tritt unvermittelt am 6. September 1608 der „dienstgehorsambe“ Maister Franz Pruner einer Ehrsamten Landschaft Maurer wohnhaft zu Grätz auf den Plan. „Auss getrungener Nott behöliget er die Verordne-

ten. Er hat im laufenden Jahr etliche Maurerarbeit verrichtet, seine Leute wollen nicht länger mehr auf das Geld warten, er braucht dringend 50 fl. Man wies ihm gnädig 40 fl an, die Quittung aber fertigt der Empfänger mit einem veritablen Klex anhebend als Francesco Fontana. Auch seine „aigen petschafft“ druckt er hierunter, sie zeigt einen niedlichen Ziehbrunnen; 1615 weist die Landschaft Meister Franzen Pruner für seine Arbeit am Radkersburger Provianthaus 88 fl an. Sonst erfahren wir leider von dem interessanten Mann, der vielleicht der Stammvater der zahlreichen Maurer- und Steinmetzmeister namens Pruner ist, nichts. Ein Baumeister Hans Brunner war 1667 und 1668 am Admonter Hof tätig. Um den stattlichen Betrag von 9300 fl ward ein Bau aufgestockt, der den Stiftsklerikern zeit ihres Grazer Studienaufenthaltes Wohnung bot. Die Steinhauerarbeiten bestritt Gianbatista Solar.

#### Hans Albrecht Wendtschitz und Bartolomeo di Bosio

Am 1. März 1619 ward den Ausgabenbüchern zufolge Hans Albrecht Wendtschitz zum „Gräniz Paumaister“ aufgenommen. Die Militaria berichten am 16. August 1621: Ist auf Verordnung des Herrn Siegmund Friedrich von und zu Trautmannsdorf, Generalobrist der Windischen und Petrinischen Gränizen in „Marckt Veldtpach“ durch Herrn Baumeister Alberto Wentschizen die Arbeit angefangen worden. Mit „Wasensezen“, Markierung der Festungslinien durch Rasenstücke. Damals also war der Miterbauer des Grazer Mausoleums Polier Hans Canabal mit bei der Partie. Die Ausgabenbücher nennen „Wendtschitzen“ 1626 „Castilan“ und Grenzbaumeister, am 13. Dezember 1627 aber „Capitain von Fortenberg“, ähnlich die Todes- und Begräbniseintragung der Stadtpfarre vom 21. August 1639: Ist bestatt worden der Edl Gestrenge Herr Hanns Albrecht Wendtschitz von Forttenberger gewester Hauptman vnd Khriegs Paumeister der Windischen Gränitzen. Nach einer späteren Bemerkung hat er schon 1632 auf sein Amt resigniert, schon 1631 wohnte er hier „ausser des Stainernen Prüggl“.

Gleich den Werken der meisten frühen Hof- und Landschaftsbaumeister liegt auch die Leistung des Kapitän Hans Albrecht längst in Trümmern und Schutt, anders bei Polier Bartolomeo di Bosio, der 1618 erstmals mit Bauarbeiten an der Paulustorbastei erwähnt wird. Alle drei bereits genannten Werke stehen noch: Landhauskapelle (Tafel 65), Pfarrkirche Tobelbad (Tafel 76) und des Stiftes Rein Konventhof (Bild 103). Hier kann ich noch ein Werk seiner Hand namhaft machen: Als Erzherzog Ferdinand 1619 als neugewählter Römischer König in seine Heimatstadt Graz zurückkehrte, ehrte sie ihn mit einer Triumphpforte. Zu ihrer Erbauung ward, wie noch im Abschnitt Ehrenhausen Näheres berichtet werden wird, Hanns Walther berufen, als führender Mitarbeiter stand ihm Bartolomeo di Bosio zur Seite. Schon damals wird er bestellter Baupolier der ehrsamten Landschaft genannt. In der Auszahlungsliste werden auch seine acht Maurer und Tagwerker namentlich aufgeführt, darunter Jacob und Domenico di Bianco, wohl der 1657 ernannte Hofbaumeister.

#### Hans „Krausshaar“, Martin Hertle, Mert und Simon Valnegro

Martin Hertl, einer löblichen Landschaft des Herzogtums Steyer, bekennt am 2. Juni 1634, daß er in Abschlag seiner Bestallung 25 fl empfangen habe. So des Bauschreibers Text, der Empfänger aber unterfertigt sich als „Mertynus Herrtle Bauchmeyster“. Schon 1637 werden Martin Hertele gewesten Bau- und Zimmermeister 25 fl „bey beschechener abdanckung“ ausbezahlt. Anno 1635 werden dem Baupolier Hansen Khraussen zu Copreiniz 865 fl überwiesen, im folgenden Jahre wird er dort als Hanns „Khrausshaar“ angeführt.

Am 29. September 1569 erhält laut „Raittungen“ des Stiftes Rein Meister Merth (Martin) Valnegra 4 fl als Abschlag seiner Arbeit an der Weyermühle bei Gratwein, am 21. Oktober wird die Endabrechnung gemacht, Meister Merth erhält — laut Kontrakt — 75 fl „von wegen der Grundt auf Pawung der WeyerMüll“. Vielleicht war dieser Meister der Vater des vielgenannten Hofpolier Peter Valnegro und auch des selten erwähnten Simon Valnegro, der am 19. Oktober 1629 beim Kinde Simon des Baumeisters Peter Vasol als Taufpate fungiert, im Juni 1638 aber mit drei Baukommissären nach Radkersburg dirigiert wird, um dort das „abgeprunnen“ Proviathanhaus (Bild 104) zu besichtigen und für den Neubau ein „gewisses model“ zu formieren, denn der alte Bau war „mehrerthails totaliter ruiniert“. Man kam

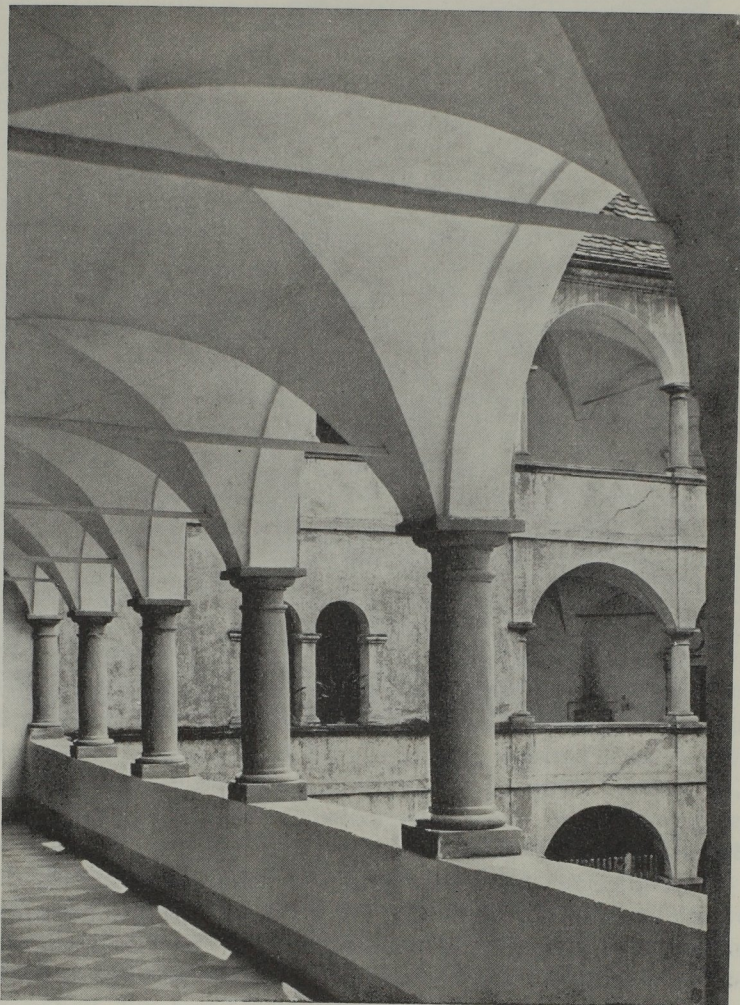


Abb. 103. Bartolomeo di Bosio: Konventhof in Rein.

auch darüber überein, die gleichfalls ruinierten 4 oder 5 steinernen Rundsäulen nicht durch gemauerte Pfeiler zu ersetzen, sondern „widerumben solche Steinere Seüllen“ einzubauen. Ein Bauplan liegt leider nicht bei, auch kein Kostenüberschlag, wohl aber eine ausführliche und anschauliche Beschreibung: Das Haus hatte zwei Stöcke und zwei Tore, eines führte auf die Sporrergasse, das andere zum Ungertor. Sonderbarerweise waren die Stuben noch in „einem zimblichen Esse“, im leidlichen Bauzustand, die drei großen Steinsäulen im Hof unter dem Gang aber waren „durchs Feuer ganz zer-mahlen“, denen des oberen Ganges drohte die Einsturzgefahr. Laut Dehio trägt das einstige Proviathanhaus die Jahreszahl 1588. Damit ist der Beweis geführt, daß es im Wesentlichen noch den Bau Franz Märbls darstellt, denn die Grazer Bauverwaltung gab am 21. März 1587 den Auftrag, Märbls Partikular des Proviathanhausbaues nachzuprüfen, der Radkersburger Bauschreiber Pöllinger aber schrieb 1588: „Weillen nun Maister Franz Märbl Paumaister das Proviathanhaus gebäu widerumb in das Werk gericht“, hat er 200 fl bekommen. Die Rundpfeiler hatte Marcantonio de Canabal beige-stellt. Antonio Solar bestätigte im November 1640 zu Graz: Im Namen meines Veters Simon Valnegro kassierte ich 450 fl.

## Restauratoren von Provianthäusern

Der Umstand, daß die Militaria einen eigenen Schubert Provianthäuser haben, brachte es erfreulicherweise mit sich, daß sich darin eine Reihe von Originalakten findet, die Franz Märbls Nachfolger generationenlang konstatieren lassen. Unter den Akten des Schubers stak der Aufriß eines interessanten Baues, den ich meinen verehrlichen Lesern nicht vorenthalten möchte (Abb. 102). Ein geradezu groteskes Gemisch von Stein und Holz, italienischer Renaissance und orientalischem Pagodenstil, beschriftet nur mit drei Worten: „Pastein auff die gränzen“, Grenzbastei. Schießluken im Blockbau! Ein „hülzernes Castell“ also. Ein solches war beispielsweise 1598 noch die alte Festung Ibanitsch. Ingenieur Pasqualini erwähnt die „Paufelligkeit des Alten Hülzernen Castells“, um die „Hochnotwendigkeit des Neügebäu vor Ibanitsch“ drastisch ins Licht zu rücken. So seltsam es klingt: Das Portal hat in seiner Gesamtanlage eine starke Ähnlichkeit mit unserem Paulustor, das rustifizierte Quadergefüge des Tores selbst, wenn natürlich dem Wehrzwecke zufolge kraftvoller und schwerfälliger gehalten, erinnert unverkennbar an das Portal des Grazer — Dompfarrhofes.

Am 3. Juni 1684 legte Franz Isidor Carlon einen „Beyleyffigen Vberschlag“ vor, demzufolge auf den Wiederaufbau des „abgebrendten“ Provianthauses zu Pettau 2283 fl aufgehen möchten. Das Feuer war in einem Vorhäusl, das ganz neben dem Zeughaus steht, ausgebrochen.

Im Pettauer Haus war 1711 neuerlich ein Brand entstanden. Am 16. Jänner erstellten Maurermeister Andreas Pacher und Polier Gregor Taler (?) mit zwei Zimmermeistern einen Bauüberschlag von 4541 fl. 50.000 Ziegel seien vonnöten, der Maurerverdienst betrage „wenigist“ 450 fl. Im Jahre 1743 war hier wiederum eine große „Reparatur“ fällig, so die „Vnparthaysche Schazung“ vom 28. Juni mit 5197 fl bemaß. Sie ist gefertigt von den Maurermeistern Joseph Hoffer aus Marburg und Andreas Biernberger zu Pettau.

Im gleichen Jahre war auch eine Generalrestaurierung des Landschaftlichen Provianthauses in der Stadt Cilli zu führen. Der Kostenvoranschlag vom 15. Juli schätzte sie auf 1643 fl. Er trägt acht Unterschriften von Handwerkern, darunter die des Maurermeisters Philipp Fuger und des Steinmetzmeisters Florian Ponkh. Hier liegt endlich auch ein Riß bei. Er ist tüchtig gezeichnet und mit 46 Ortsangaben versehen. Ihre Ziffern wiederholen sich im Kostenvoranschlag, damit ist der unmittelbare Zusammenhang, der sonst nirgends vermerkt steht, gegeben. Die drei Geschosse sind in sorgfältigen Grundrissen aufgezeichnet, dazu kommen zwei Querschnitte und ein Aufriß mit Grundriß. Beiliegt noch ein Kostenverzeichnis der Steinhauerarbeit, gezeichnet von „Talia Pietra“ Maestro Stefano Podgornick, der u. a. das große Tor mit 30 fl bewertet. Petro Orsolino Polier, Sohn des Domenico Orsolini, hatte schon 1707 eine Spezifikation von 429 fl für das allhiesige Cillerische Gebäu vorgelegt, am 16. Februar 1760 quittierte der Pettauer Maurermeister Simon Johann Plimmich den Empfang von 9 fl für Arbeit am Pettauer Haus.

## Antonio Solar und seine Namensvetter

Unser orthographisches „Gewissen“ berührt es seltsam: Vor mir liegt eine Reihe von Autogrammen, einmal unterschreibt sich der Maestro murariorum, der Maurermeister, als Solar, das andremal als sollar. Wastler stellte bereits fest, daß sich die Tade buntwechselnd unterfertigten: Dade, Tadei, Tadejj, Tado, Dado, Date, Thade, Thadei. Wenn also die Namensträger selbst so kühn variierten, wie erst die Bauschreiber und Baukommissäre. Das war keine italienische „Schlamperei“, auch die deutschen Künstler wech-

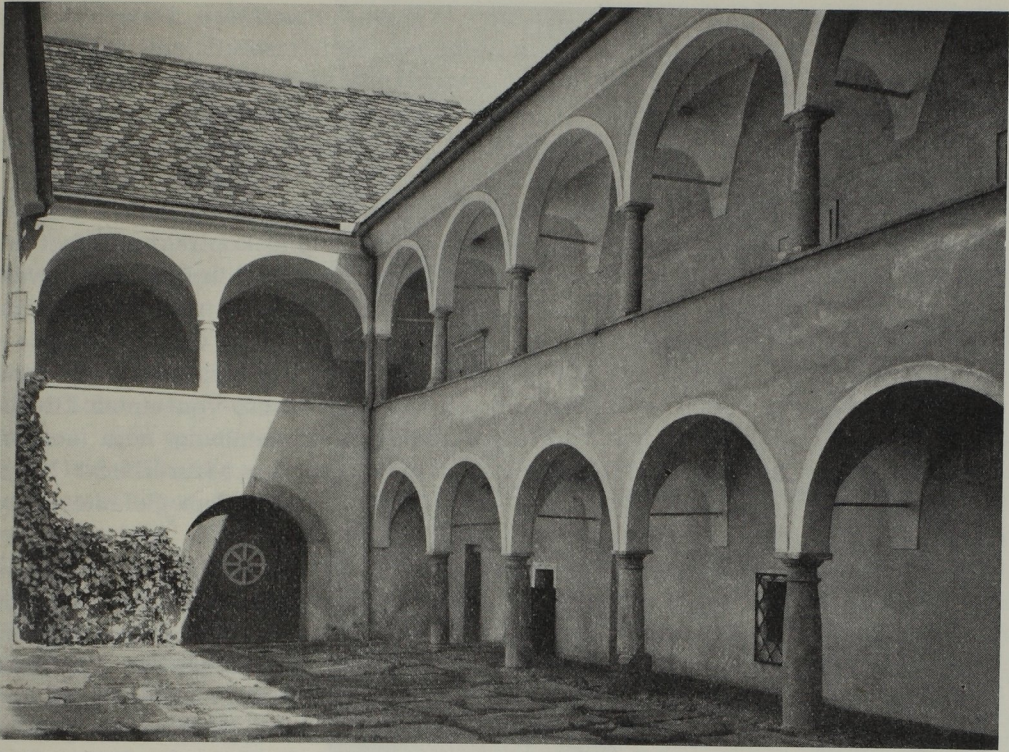


Abb. 104. Proviahanthaus Radkersburg, 1588 erbaut von Franz Märbl, 1639 erneuert von Simon Valnegro

selten ihre Unterschriften bis ins Rokoko hinein. Die Stenggs beispielsweise fertigten sich als Steng, Stenk, Stengg, Stenck und Stenckh. Bei dieser Sachlage berührt der seinerzeit zwischen Kunsthistorikern lebhaft, ja leidenschaftlich geführte Streit, ob man „richtig“ Weisskircher, Weissenkircher oder Weissenkirchner schreiben müsse, einigermaßen ernüchternd: Der Großfürst der steirischen Barockmalerei gebrauchte selbst alle drei Formen.

Die erste Nennung unseres prominenten Landschaftsbaumeisters in den Matriken ist meines Wissens die Taufeintragung vom 5. November 1641: Kind Simon, Eltern Anthoniuss (also auch bei den Taufnamen ergötzte die Abwechslung) Sollär und Francisca, Patin „Hortentia“ Thornin. Im Maurerbuch begegnet uns „Anthoni Sallair“ erstmals am 30. November 1642, als Bürge und Zahler für den Maurer Ruep Milstetter, der wegen sechsjähriger Störerei um 4 fl „Wax“ stiften muß, am 8. Juni 1643 wird „Sallair“ vom Bürger Wissan wegen säumiger Ausführung einer bestellten Arbeit beklagt. Er hatte also schon damals viel zu tun, konstatierte bei der Gelegenheit auch, „man Stull (stehle) Ime das Gelt aus seinen Peitl“. Laut Aufdingbuch sprach er von Juni 1644 bis August 1670 17 Junge frei, darunter 1659 einen Johannes Divinaldo aus „Italia von Worm“ (Bormio am Como-See) und 1669 seinen Sohn Isidor. Am 12. November 1657 geleitete der Ervest fürnembe Meister seine Gattin Franziska zu Grabe, am 3. Februar 1658 die Schuhmacherstochter Maria Mattens zum Traualtare. Das Beistandsamt versah er 1662 bei Maurermeister Hans Poz, am 4. Februar 1663 bei Maurermeister Johann Baptist „Drauerha“ (Traversa), der Solars Tochter Maria zur Frau nahm. „Troverss“ war der Sohn des Johann Traversa im Mailändischen Gebiet wohnhaft, hatte schon 1655 erstmals um das Meisterrecht angelangt, aber da er gleich seinem Schwiegervater ein streitbarer Herr und bei der Innung in Ungnade war,

wurden ihm erst am 14. Februar 1661 seine Prüfungskommissäre Domenico Bianco (auch ein Mailänder) und Hans Poz zugewiesen, die Meisterschaft erst am 7. Jänner 1662 zuerkannt. Da wir von ihm nunmehr hierzulande kaum mehr etwas hören, ist er wohl nach dem Süden gezogen. Ein Johann Traversa, vielleicht sein Vater, war schon 1628 Baumeister in Görz, 1664 ebendort ein Giacomo Traversa, wohl sein Bruder.

Antonio Solars profanes Hauptwerk, das landschaftliche Zeughaus, haben wir bereits in Wort und Bild (Tafel 82) vorgeführt. Im Erbauungskontrakt zeichnet er sich als Antonio Solar maestro di muratori dili Illustrissimi Signori dila Republicha. Wastler schließt daraus, daß Solar aus Venedig stamme. Möglicherweise nahm Solar aber die „Republik“ nicht verfassungsrechtlich sondern verstand darunter dem Wortsinne nach einfach das hiesige Gemeinwesen, die Landschaft Steyer. Von Antonio Solars Stiegenbau der Stiegenkirche haben wir gleichfalls bereits gesprochen, von einem kirchlichen „Hauptgebäu“ des Maestro wird in interessantestem Zusammenhang noch ausführlich die Rede sein. Von anderen Werken hat andeutungsweise „Das Maurerbuch“ berichtet. Der „Landschafts Paumaister“ ward am 20. Mai 1672 unter dem Geläute von vier Glocken im Andräfriedhof beigesetzt. Sein Nachlaßinventar vom 28. Juni ist noch vorhanden. Es zählte aus beiden Ehen 8 Kinder auf, darunter die Knaben Franz, Johann Anton und Franz Leo — Isidor wird nicht genannt, vielleicht war er inzwischen verstorben. Den Heiratskontrakt mit Maria Klara „Mathin“ hatte er am 16. Jänner 1658 abgeschlossen. Als Schuldner „herzu“ werden angeführt: Landschaft, Stadtschreiber, Bauschreiber, Herr Paniquar, Herr Langenauer, Hauptmann Walter, Landprofoß, Landschaftsapotheke mit 2 Auszügeln, Minoriten mit 20 fl, für sie hatte er wohl gelegentlich gearbeitet. Schulden hindan: Der Witwe 750 fl, dem Vetter Carolo de la Torre 738 fl, den Kindern verbleiben 1670 fl. Sachwerte: Behausung am Eisernen Tor 1975 fl, Haus und Garten an der Mur 60 fl, ein „Khösten Walt“ mit Ackher „in Wellischland“ 200 fl.

Die Sippe Solar war weitverbreitet und kopfreich. Jakob Solar der Ältere starb am 9. Dezember 1599, nachdem er die gotische Dominikanerinnenkirche barockisiert hatte. Jakob Solar der Jüngere ward am 20. Juni 1599 zum Meister aufgenommen; Santin Solario arbeitete 1600 unter Sebastian Carlone 5 Monate am Hochaltar in Seckau, am 9. März 1600 fungierte er in Graz als Taufpate, Valentin Solar und Alexander Solar scheinen als Steinhauer 1605 und 1606 in den Kammeramtsrechnungen von Wildon auf, der letztere baut unter Meister Peter Ricca 1622 am dortigen Rathaus, Steinhauer Peter Sollär wird am 15. August 1609 Grazer Meister, in Radkersburg wird am 25. August 1649 „der Herr Solar der Alte“ begraben, vielleicht Lorenz Solar, dem dort 1624 ein Knabe Wolf getauft wurde.

Der bedeutendste „Namensvetter“ Antonio Solars ist Meister Thomas Solari, der ab 29. Juni 1609 als „Diener“ (Polier?) Sebastian Carlones am Seckauer Mausoleum tätig war, schon 1588 im Verein mit Bernhard de Silva dort den jetzigen Kreuzgang (Tafel 67) samt den anschließenden Flügeln erbaute, am 10. November 1619 selbständig mit dem Stifte ein „neues Gebäu“ um 100 fl kontrahierte, zugleich aber über alte Leistungen, darunter die Erhöhung eines Turmes um 7 Schuh, abrechnete. Ein Meister Domenicus Solari — vielleicht identisch mit Thomas? — erhielt am 24. November 1630 im Stift St. Lambrecht 100 fl „vermüg hereingegebenen Schein“, er arbeitete 1629 und 1631 auch in Piber und Lankowitz, Meister Thoman Sollär Maurer vor dem Eisernen Tor ward am 11. September 1629 ein Knabe Petrus bestattet, zweifellos wesensgleich mit Meister Thomas, dem Matthias Sollar gleichfalls in Graz 1632 ein Mädchen Catharina geboren, das Archangelo Carlone aus der Taufe hob. Ein Meister Santino Solario aus Como erbaute 1614—1628 den majestätischen Dom von Salzburg. Am häufigsten in den Matriken genannt ist der Steinmetz-

meister J o h a n n Baptist „Sallayr“, der am 19. Juni 1648 das Meisterstück machte und am 25. Oktober 1675 im Friedhof St. Andrä beigesetzt wurde.

#### Domenico Orsolino und Anverwandte

Landschaftsbaumeister Antonio Solar starb 1672, doch schon 1666 erhielt er in Franz Isidor C a r l o n e einen Amtskollegen. Denn Johann Joachim schrieb 1700 in seinem Kompetenzgesuch, der Vater sei die letzten 18 Jahre Landschaftlicher Baumeister gewesen. Da er 1684 starb, ergibt sich als Antrittsjahr 1666, seit 1663 war er bereits Hofbaumeister. Joachim Carlone verrät in seinem eigenen Bewerbungsschreiben, er hätte beste Aussichten gehabt, des Vaters Stelle gleich nach dessen Hinscheiden zu „überkhomben, wan nit damahls ain reflexion auf den Orsolino als einen alten Maister were gemacht wordten“.

Des jüngst abgelebten Laa. Maurermaister Domenico Orsolino nachgelassene Wittib Catharina wieder bat am 3. Jänner 1701 um eine Gnadengabe; er hätte ihr nichts als eine Schuldenlast hinterlassen, obwohl er 22 Jahre der Landschaft gedient habe. Da er am 16. November 1700 begraben wurde, amtierte er er somit seit 1678.

Signor Domenico Orsolino, der verschuldet starb, war in seinem Schaffensfrühling ein hochgemuter und — wenigstens nach seinem eigenen Dafürhalten — hochbegabter Mann. Trotzdem ließen die Machthaber der Innung auch ihn jahrelang „zappeln“, eh sie ihm das begehrte Meisterrecht zuerkannten. Am 6. März 1667 — im selben Jahr bat ein H a n s Maria Orsolini um die Gäumeisterschaft in P e t t a u — langte er erstmalig darum an, Bescheid: Wird sich zu späterer Zeit anzumelden wissen. Nächste Bewerbung am 26. Februar 1668, Antwort: Soll am Rochus-Tag (16. August) wieder Meldung tun! Dritte Vorsprache am 6. Jänner 1669, Erkenntnis: Soll seinen Gulden erlegen, das Meisterstück wird ihm im kommenden Winter aufgegeben! Vierte Urgenz am 21. November 1669, Erfolg: Am 26. November soll er mit dem Meisterstück anfangen! Seine Kommissäre sind Anthoni Solar, Hanz Poz und Isidor Carlon,



Abb. 105. Domenico Orsolino: Dekanatskirche Waltersdorf, 1690

wegen ihrer anderwärtigen Verpflichtungen braucht nur immer einer von ihnen „beywessent“ zu sein. Am 17. Jänner 1670 endlich werden seine „Stukh“ besichtigt und vom gesamten Handwerk „für guet erkhent“. Nun wendet sich das Blatt, der neugebackene Meister wird kehrumdiehand arrogant und aggressiv. 3. Februar 1670: Franz Isidori Carlon klagt, Orsolini habe ihn auf öffentlichem Platz einen „schwäzer oder Ploderer tituliert“, Carlon sei nicht wert, „ihme die schuechrüemen aufzulessen“, er verachte überhaupt die „Stukh anderer Maister“. Orsolini wird gerügt, vermahnt, vor alten verständigen Meistern mehr Respekt zu gebrauchen, und zu 6 Pfund Wachs verurteilt. Am 21. Jänner 1674 beschwert sich der Geselle Hans Reither, sein Meister Orsolin habe ihn bei einer Brunnenarbeit beim Fleischhacker Riedl abgeschafft, er Reither sei geschwind gegangen, trotzdem habe ihn Orsolin mit dem Maßstab „blab“ (blau) geschlagen. Urteil: Orsolino muß 4 gelbe Windlichter, wie mans beim Handwerk gebraucht, schaffen.

In den Hof- und Landschaftsakten taucht der Name Domenico Orsolino kaum auf, Wastler bringt ihn denn auch weder im Landhausbuch, noch in der Befestigungsgeschichte oder im Künstlerlexikon, in seinen Nachlaß-Notizen weiß er von ihm, daß er 1682 bei der Errichtung der Dreifaltigkeitsäule als Baukommissär fungierte. Der Dienstvertrag der Landschaftsbaumeister sah damals keineswegs ständige Beschäftigung vor, nur wann man seiner bedurfte, mußte er dem Lande zur Verfügung stehn. Privat dürfte der selbstbewußte Mann ziemlich tätig gewesen sein. Dr. Koschatzky berichtete in der „Neuen Chronik“ vom 21. Jänner 1956, laut Maurerbuch hätte der Deutschlandsberger Meister Ruep Schridwässer in der Innung am 16. August 1682 gegen Domenico Orsolino Klage geführt, daß ihn dieser vom „Gebäu zu Stänz“ verdrängt habe. Er habe dort bereits eine Zeit hero gearbeitet, dann sei Orsolino zum Propste von Stainz gegangen und hätte „bittweis“ um die Arbeit angelangt, Orsolino entgegnete, der Propst habe selber nach ihm geschickt. Da er noch 1685 eine Gegenklage führte, war er damals wohl noch in Stainz tätig. An Stift oder Stiftskirche? Das wird leider beidemale nicht gesagt. Dr. Koschatzky meinte, für den Stilvergleich stehe kein gesichertes Werk Orsolinos zur Verfügung. Nun hat Dr. Othmar Wonisch schon 1948 in der leider aufgelassenen Zeitschrift „Aus Archiv und Chronik“ aktenmäßig festgestellt, daß Domenico Orsolini die Haupt- und Dekanatspfarrkirche Waltersdorf erbaut hat. In den Jahren 1689 und 1690, die letztere Jahreszahl steht noch heute über dem Triumphbogen gemalt. Der Turm stammt von einem anderen Meister, auf den wir natürlich noch zurückkommen. Das Gotteshaus (Tafel 100 und Bild 105) ist geräumig und durch seine Breite liturgisch vorteilhaft angelegt, besticht aber weder durch architektonische Originalität noch durch baulich aufwendige Ausstattung. Die Außenfront ist ungegliedert, die vier runden Dachlücken dienen nicht der Ästhetik sondern dem praktischen Bedürfnis nach einem lichten Dachstuhl, im Innern fehlen nicht nur Stukkos und Fresken, sondern auch Kapellenbogen, Emporengänge, Wandpfeiler, Pilastervorlagen, reich gestufte Kapitelle. An die Stainzer Stiftskirche erinnert nichts Konkretes. Orsolini hat also am Stiftsgebäude gearbeitet, auch das ist eine mehr als nennenswerte Leistung.

Meister Domenico dinge von 1670 bis 1690 25 Lehrbuben auf, darunter 1675 Franz Isidor Darutschy aus Domensa bei Mailand, der als Franz Terugio am 25. Mai 1687 um die Meisterschaft anlangte, bereits in Pettau seßhaft bat er am 17. Juli 1695 um das Meisterstück, dem Bürger und Maurermeister Antonius Teruski ward am 12. Februar 1673 ein Knabe Karl Anton getauft, ein Johann Anton Teruggi ist seit 1674 als Stukkateur nachweisbar. Am 21. Juni 1685 sprach Meister Domenico seinen Sohn Peter frei, er suchte schon am 8. Jänner 1688 um die Meisterschaft an, wird aber abgewiesen: Ist erst dritthalb Jahr Geselle und hat noch nichts versucht in der Fremde! Bald hören wir, daß er in Mailand verheiratet sei. Als er am 9. Dezember 1690 sein

Ersuchen wiederholt, muß er sich durch einen „landschadenbündigen Revers“ verpflichten, daß er sein Weib nicht ins Welschland schickt, sonst erlischt die Meisterschaft; für seinen am 12. Jänner 1691 „gemachten Riß“ muß er für viele Fehler mit 8 Windlichtern büßen, 1707 macht er als Polier einen Kostenvoranschlag für das Provianthaus in Cilli. Zu Pfingsten 1689 nimmt Domenico den Carlo Orsolin, Sohn des Peter, also seinen Enkel, in die Lehre. Der letzte Lehrling unseres Meisters, 1693 freigesagt ward Philipp Einspinner, Sohn des Matthias, was wir hier nur ad notam nehmen. Am 10. Februar 1685 ersucht Domenicus, seinen Bruder Rochus als Meister aufzunehmen, am 27. Dezember darf er das Meisterstück machen, es wird „durch Fürbitt“ akzeptiert.

Auch mit seinen Arbeiten erntete er just nicht Lorbeeren: Am 16. August 1692 beschwerte er sich, daß ihm der Leibnitzer Jakob Schmerlaib

die Arbeit auf Schloß Kilbl (Külm) weggenommen habe, der Propst von Pöllau, dem das Gut gehörte, erklärte jedoch, Orsolini habe das Gebäu „verderbt“ und forderte 400 fl Ersatz. Rochus ehelichte am 5. Juli 1688 in Graz-St. Peter die Anstreicherswitwe Eva Goignerin, hier sind auch seine und Domenicos Eltern genannt: Hieronyme Orsolin und Bettina Batistina. Laut Maurerbuch hat Domenico Orsolino 1687 am Ferdinandum, 1692 bei der Gräfin Wildenstein gearbeitet. Beidesmal gab es Streit mit Rivalen. Am 16. November 1700 ist er „in Gott verschieden“ und auf dem Friedhof St. Andrä begraben worden. Von ihm sei noch in Erinnerung gebracht: Am 4. April 1696 legte er einen Kostenvoranschlag von 388 fl vor zur Vergrößerung der Registraturkanzlei im Landhaus.

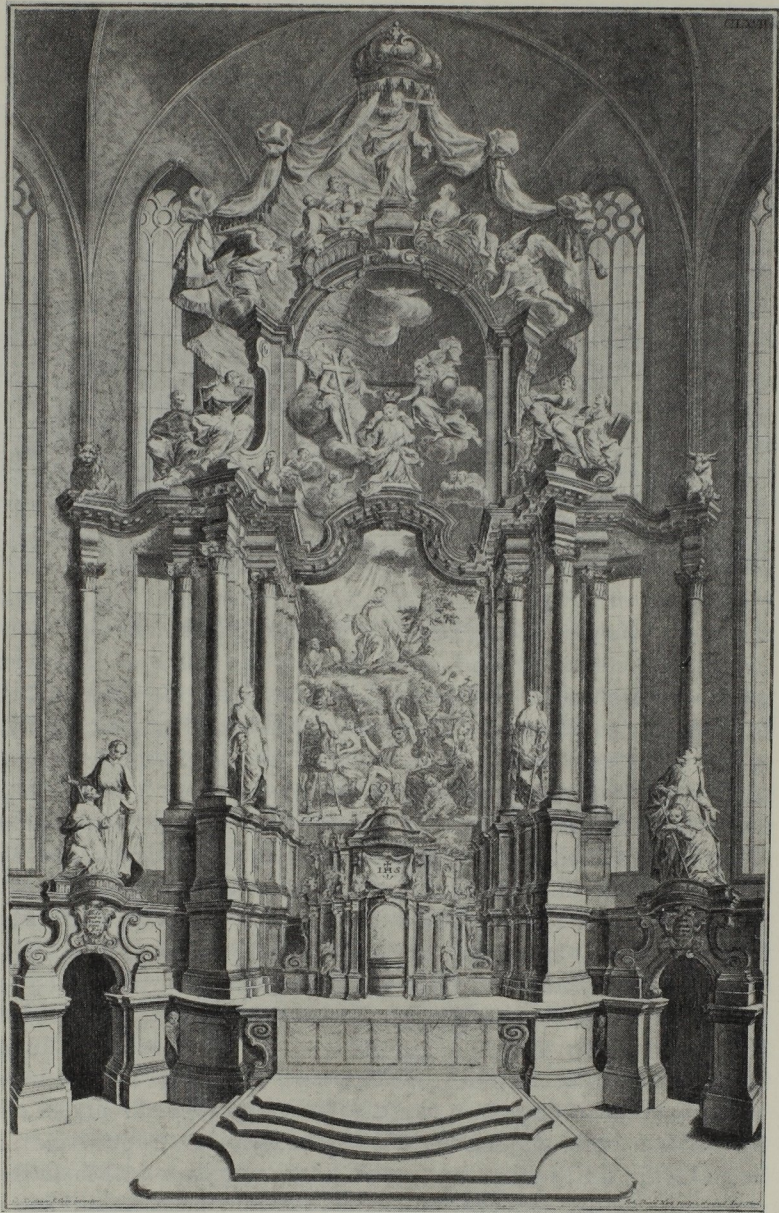


Abb. 106. Georg Kraxner: Entwurf des Hochaltars im Dome. 1730

## Johann Georg Kraxner

Abschließend von einem hochbegabten und interessanten Baukünstler, der wie manch anderer sein Ziel, landschaftlicher Baumeister und Architekt zu werden, nicht erreichte. Er ist den Lesern meiner früheren Kunstbücher kein Fremdling, er war ein Jesuit und Dombaumeister. Georg Kraxner, am 27. März 1688 in Osterwitz bei Deutschlandsberg geboren, ward 1713 in Wien Laienbruder, spezialisierte sich als Tischler und ward praefectus arculariae, Vorstand der Tischlerei. Als solcher fungierte er schon 1720 bis 1728 in Görz, wo damals gerade die Ordenskirche erbaut wurde, in gleicher Stellung wirkte er von 1729 bis 1734 in Graz. Er hatte hier eine ehrende Aufgabe zu erfüllen, den Bau des neuen Hochaltars, der von 1730 bis 1733 entstand, in die Wege zu leiten. Kraxner war den Archivalien zufolge nicht bloß Bauaufseher: Das Rechnungsbuch nennt ihn aedilis, Erbauer des Altares, sein Rektor P. Molindes nannte ihn seinen „Paumeister“ und „unterhabenden Altarsangeber“ laut Signum ist er auch der Zeichner des Altarentwurfes (Bild 106). „G. Kraxner S. Jesu inventor“ steht links unten. Hätte Kraxner nur den fertigen Altar nachgezeichnet, stünde dort „pinxit“ oder „pictor“, Maler, so aber steht „Erfinder“. Der Altar gilt als Steiermarks elegantester und harmonischester Barockaltar, majestätisch ist der Aufbau, triumphante Plazierung der Figuren. Als die zentnerschweren Steinplastiken aufgezogen wurden, staunten, wie der Augenzeuge P. Langetl in seinem Büchlein schreibt, die Architekten der Stadt, wie sicher und rasch sie empor schwebten. Sie staunten gewiß auch über den monumentalen und architektonisch überzeugenden Entwurf. Und das schien dem Laienbruder in den Kopf gestiegen zu sein. Wohl ging er, als er 1734 die prachtvolle Oratoriumsbrüstung vollendet hatte, als Laienbruder nach Wienerneustadt, 1737 nach Wien, 1739 nach Judenburg, anfangs 1740 aber trat er, wie in den Akten in Rom eigens betont wird, in Frieden mit den Vorgesetzten, aus dem Orden aus und bewarb sich in Graz um die Stelle eines landschaftlichen Architekten, „in ansehen seiner vollkommenen experienz in Architectura militari et civili“, seiner Erfahrung in der militärischen und zivilen Baukunst. Er war wohl schon vor dem Ordenseintritt Baumeister. Das beweist auch das treffliche Werk, das er im — Landhaus hinterließ. Wir werden es im Bilde 146 zeigen. Die angestrebte Anstellung erhielt er nicht, enttäuscht kehrte er in seine langjährige Profession zurück: Am 31. Juli 1740 heiratete „Junggesöll Herr Georg Kraxner, ein Baumeister“ in Straßgang Jungfrau Johanna Neysaz aus „Hamelpurg in Frankhen“, die dann als „geweste Tischlerin neben den Millgang“ am 1. Februar 1765 begraben wurde, ihr Gatte war ihr am 27. Mai 1755 auf den Friedhof St. Andrä vorangegangen. Von weiteren Aufträgen oder Leistungen des zweifellos hochbefähigten Mannes lesen wir blutwenig, nur in Mariatrost und Straßburg in Kärnten fand ich ihn mit bescheidenen Arbeiten beschäftigt. Die alte Erfahrung: Einen alternden Baum kann man nicht überpflanzen, Geistesfähigkeit und Spannkraft verdorren in der Persönlichkeit, wenn sie spät aus ihrem Milieu und Metier überwanderte...

Hier sei noch kurz eines Jesuitenbaumeisters gedacht, der vor Kraxner im Grazer Dom tätig war. Das war Frater Raphael Renner, seinem Nekrolog im römischen Zentralarchiv zufolge schon in saeculo Architectus, in seinem Weltleben Baumeister. Auf sechs Posten (Linz, Sopron, Wienerneustadt, Budapest, Szakol und Preßburg) hatte er das Bauwesen inne, „habet curam fabricae... aedificii...“ Nach Graz ward er im Weihejahr der Kreuzkapelle 1668 berufen, nicht weniger als 17mal kommt sein Name auf der Ausgabenseite vor, noch 1671 bekommt er anlässlich einer Dachreparatur 12 fl. Er hat wohl nicht bloß die Bauführung beaufsichtigt, sondern zumindest auch den Bauriß gezeichnet. Die Bauausführung hatte vielleicht Franz Carlone inne, denn er wird in diesem Zusammenhange zweimal genannt.